

Werk

Titel: Historische Litteratur; Historische Litteratur. Erlangen 1781-84.

Verlag: Palm

Jahr: 1783

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN555597288_1783_002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288_1783_002

LOG Id: LOG_0083

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN555597288

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555597288>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

messenen Ordnung beysammen zu lesen. Ob aber der Autor ein Italiener und Katholik gewesen sey? ob sein Buch schon im Jahr 1761. zu Livorno herausgekommen? oder ob solches nicht vielmehr ein teutsches Original-Produkt eines protestantischen Verfassers sey, darüber wollen wir nicht entscheiden, obnerachtet der Autor sich möglichst verstellt zu haben scheint. Genug, daß man in Italien keinen Hieronymum a Loretto kennen, auch zu Livorno von keinem italienschen Original etwas wissen will. Die Titelvignette ist sehr werth, und nach unserm Ermessen, leicht zu erklären.

R.

5.

Geschichte des Bibelverbots von D. Tobias Gottfried Hegelmaier. Ulm, auf Kosten der Stettinischen Handlung. 1783. 210 Seiten in 8.

Ein beträchtlicher Theil dieses Buches gehört, da er dogmatischen und polemischen Inhalts ist, nicht vor unser Forum. S. 23, 60. oder S. 6, 11. sind Stellen aus den Kirchenvätern citirt, die den ungehinderten Gebrauch der h. Schrift auch unter dem Volke beweisen. Wenn sich unter diesen auch manche befinden, die in zu allgemeinen Ausdrücken abgefaßt sind, als daß etwas anders daraus erwiesen werden könnte, als eingeschärftes Nachdenken über Religionswahrheiten, ohne daß eben des Privatlesens der Bibel zu Hause besonders gedacht wäre: so schärfen doch andre das Lesen der h. Schrift gar zu

3 3

nach

nachdrücklich ein, und man findet viele Jahrhunderte hindurch kein Abathen, geschweige ein Verbot, sie zu lesen. Wenn sie nicht gelesen wurde, so geschah es aus ganz andern Ursachen. Sehr frühzeitig entschied das Ansehen dieses und jenes angesehenen Kirchenlehrers mehr als die Bibel; und schon vom fünften Jahrhundert an wurde sie sogar auf Kirchenversammlungen nur selten als Schiedsrichterin angeführt. Man fand also, da ihr Ansehen so gering war, wenig Ursache, sie fleißig zu lesen. Hiezu kam noch die Seltenheit der Abschriften, die in der That weit größer war, als sie der Verf. zuzugeben scheint; und der S. 13. angeführte Pamphilus, der großmüthig viele Exemplare verschenkte, ist allein nicht hinlänglich, um zu beweisen, daß diese Abschriften nicht selten waren. Geht man in der Geschichte weiter, so findet man die Unwissenheit so groß, daß unter dem Volke nur wenige waren, die lesen konnten. Unter den Geistlichen selbst war eine Abschrift der ganzen Bibel äußerst selten; und sie besaßen höchstens nur ein und das andere Buch derselben. So sah es in der christlichen Kirche aus, bis die Ketzer Albigenser und Waldenser ihre Lehrsätze aus der heil. Schrift bewiesen, und der katholischen Kirche vorwarfen, daß sie das Wort Gottes ganz beyseits lege. Diese konnte sich nun aus ihrer Verlegenheit nicht anders heraushelfen, als daß sie das Lesen desselben dem Volke untersagte, welches auf der Kirchenversammlung zu Toulouse im J. 1229. geschah, wie auch S. 31. richtig bemerkt ist. Wenn es je nöthig seyn sollte, den allgemeinen Gebrauch der Bibel in den ersten Jahrhunderten aus Stellen der Kirchenväter zu beweisen, so ließen sich die vom Verf. angeführten mit noch mehreren, und vielleicht noch entscheidendern vermehren, z. B. aus Hieronymus, der in einem Briefe an die Paula dieses Frauenzimmer ermahnt, ihre

ihre Augen nicht durch zu vieles Weinen zu verderben, damit sie nicht am Lesen der heil. Schrift gehindert werde, und in einem andern an Gaudentius zeigt, wie nützlich es bey Erziehung der Töchter sey; oder aus Augustin, de Confess. 1. 6. c. 5. sie zu lesen empfiehlt, weil sie so deutlich sey. Selbst der vom Verf. citirte Chrysostomus drückt sich in einer andern Stelle noch kräftiger aus, da er sagt: der Teufel ist es, der die Christen vom Bibellesen abwendig machen will; nur der Saton konnte den Menschen solche Gedanken eingeben. Richtig ist es, was der Verf. S. 19. f. von dem kirchlichen Gebrauch der lateinischen Sprache und dessen Folgen bemerkt hat. Wie Joseph der Zweyte seinen christlichen Unterthanen auch in diesem Stücke die gekränkten Rechte wieder hergestellt hat, ist zu bekannt, als daß wir es wiederholen mögen. Man muß dem Verf. das Lob der Mäßigung beylegen, die so groß ist, daß auch Katholiken diese Schrift ohne Uergerniß lesen können.

6.

Teutsche Encyclopädie oder allgemeines Reals
Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften.
7ter Band. Ded. Ch. 1783. fol.

Ungern wiederholen und bestärken wir das Urtheil, das wir im 7ten Stücke unsrer Litteratur von der Beschaffenheit der historischen Artikel dieses Werks gefällt haben. Unter dem Wort teutsche Sprache S. 149. wird gesagt: „Er (Karl der Große) lernte nicht nur vom Erzbischof von Mainz, Rabolin, vom Walsrid, Abten zu